



Deweneti – Irgendwo in Afrika

Kurzspielfilm, ab 10 Jahren

Regie: Dyana Gaye

Produktion: IKA 964/Andolfi Productions, Senegal 2006

Kamera: Rémi Mazeat

Schnitt: Gwen Mallauran

Musik: Baptiste Bouquin

Ton: Alioune M'Bow

Sprachen: Wolof, Deutsch

Untertitel: Deutsch, Französisch, Englisch

Dauer: 15 Minuten

Begleitmaterial: Mireille Gugolz

Auszeichnungen: Spezialpreis der Jury am Kurzfilmfestival Clermont Ferrand, Bester Kurzfilm Brooklyn Film Festival, Preis Interfilm Berlin, Bester Film internationales Filmfestival Dakar, Licorne d'or Internationales Filmfestival Amiens

Themen: Kinderarbeit, Kinderrechte, Armut, Religion und Almosen, Wünsche & Träume, Senegal

Inhalt

Der lebenslustige Ousmane lebt in Dakar, der Hauptstadt Senegals, und verdient sich auf geschickte Art seinen Lebensunterhalt selber: Er verkauft einem Polizisten, einer Marktfrau und anderen Personen seine Dienste, indem er ihnen verspricht, für sie zu beten, ihre Wünsche bei Gott anzumelden und dafür zu sorgen, dass sich die Wünsche erfüllen. Obwohl sie seinen Trick durchschauen, verfallen die Angesprochenen Ousmanes Charme und geben ihm ein bisschen Geld oder Essen zum Überleben. Als Ousmane in einem Spielwarengeschäft eine zauberhafte Schneekugel mit dem Weihnachtsmann entdeckt, schickt er insgeheim selber einen Wunsch zum Himmel. Von nun an beschliesst er, die Wünsche seiner Kundschaft ernst zu nehmen und sie in einem Brief an den Weihnachtsmann festzuhalten. Da ihm der Imam beim Verfassen des Briefes aber nicht helfen will, sucht Ousmane einen Schreiber auf, der ihm den Brief für 500 Francs mit der Schreibmaschine tippt. Auf die Frage, ob er selber denn keinen Wunsch hätte, meint Ousmane nur «Doch, natürlich». In den Brief will er seinen Wunsch aber nicht aufnehmen. Denn er weiss, dass es in den Strassen von Dakar schon bald zu schneien beginnt – schliesslich hat er einen Pakt mit dem Weihnachtsmann geschlossen.

Zum Film

Die Regisseurin Dyana Gaye wurde 1975 in Paris geboren, wo sie auch ihr Filmstudium absolvierte. Als Tochter einer Migrantenfamilie aus Senegal verbringt sie immer wieder mehrere Monate in Senegal und ist dadurch mit dem vielfältigen Alltagsleben in Dakar vertraut. Mit ihren Filmen versucht sie, den Bildern und Schwierigkeiten des Lebens in Senegal auf die Spur zu kommen, ohne sie in einen allzu dramatischen und tristen Rahmen zu setzen.

«Deweneti – Irgendwo in Afrika» wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem in Brooklyn, Berlin und Dakar. Im Stil eines modernen Märchens führt Dyana Gaye die Betrachter/-innen mit dem Film an Themen wie Kinderarbeit, Betteln und Ausbeutung heran, ohne sie in Hoffnungslosigkeit und Ohnmachtsgefühlen zurück zu lassen. Der Film verbreitet den Glauben an die Veränderung und besticht durch seine frische und humorvolle Art. Diese Leichtigkeit und den Optimismus verdankt der Film vor allem der charmanten, kecken Hauptfigur Ousmane. Dank ihm dürfen wir wieder davon träumen, dass unsere Wünsche – und wenn sie noch so unrealistisch sind – irgendwann und irgendwo auf dieser Welt in Erfüllung gehen werden.

Hintergrundinformationen

Senegal

Senegal liegt im Westen Afrikas an der Küste des atlantischen Ozeans und grenzt an Mauretanien, Mali, Guinea und Guinea-Bissau. Auf einer Fläche von 197'722 km² leben etwas mehr als 11 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner, davon ist etwa die Hälfte unter 20 Jahre jung (Stand Juli 2005). Die Bevölkerungszahl wächst jährlich um etwa 2.7 Prozent und hat sich in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt. Die Hauptstadt Dakar (ca. 2 Mio. Einw.) ist Anziehungspunkt für viele Menschen, die sich eine Arbeit und bessere Überlebenschancen erhoffen. Senegal weist eine der höchsten Urbanisierungsraten Afrikas auf. Zwei Drittel der Bevölkerung leben jedoch auf dem Land. Obwohl Senegal zu den liberalsten und politisch stabilsten Ländern Afrikas gehört, lebt ca. die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Senegal ist eine säkulare Republik mit Präsidialsystem und erlangte 1960 die Unabhängigkeit von Frankreich. Der Islam ist die häufigste Religion Senegals (94 %), wobei es vier Hauptgruppen mit je ihren eigenen grossen Marabus gibt, die den Islam unterschiedlich praktizieren. Die restlichen 6 % der Bevölkerung zählen sich zum Christentum oder zu anderen religiösen Gruppierungen. Französisch gilt als offizielle Amtssprache. Daneben werden ca. 20 afrikanische Sprachen gesprochen, wovon Wolof die wichtigste ist.

Die öffentliche Schule Senegals orientiert sich am französischen Bildungssystem. Schulsprache ist die Amtssprache Französisch. Da der Grossteil der Bevölkerung muslimisch ist, besuchen die meisten Kinder eine Koranschule. Aus finanziellen, aber auch aus religiösen Gründen schicken viele Eltern ihre Kinder ausschliesslich in die Koranschulen. Dort sollen die Grundlagen der islamischen Religion erlernt werden. Gelehrt wird in Arabisch. Hauptbeschäftigung besteht im Auswendiglernen des Korans. Das Bildungsniveau vieler muslimischer Kinder, die ausschliesslich die Koranschule besuchen, ist relativ gering. Eine Allgemeinbildung fehlt meist weitgehend. Auf Initiativen der islamischen Bevölkerung werden mehr und mehr moderne islamische Schulen gegründet, die diesem Manko entgegenwirken sollen. Der Besuch einer solchen Schule ist jedoch der reicheren Bevölkerung vorenthalten. Die Koranschulen sind meist eher in städtischen Gegenden angesiedelt. Die Kinder leben dort in internatsähnlichen Gemeinschaften, werden aber häufig ungenügend versorgt und müssen für ihren Lebensunterhalt selber aufkommen. Einige Kinder versuchen ihr Glück in der Arbeit auf der Strasse oder durch Betteln.

Kinderrechte

Darüber, welche Rechte einem Kind zustehen sollen, gibt die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen Auskunft. Die Konvention über die Rechte des Kindes ist eine Differenzierung der Menschenrechte im Hinblick auf die besondere Stellung des Kindes. Nachdem in der 1948 verabschiedeten «Allgemeinen Menschenrechtserklärung» die speziellen Rechte und Bedürfnisse der Kinder nicht aufgenommen wurden, verabschiedeten die Vereinten Nationen am 20. November 1959 nach mehrjährigen Vorarbeiten die «Erklärung der Rechte des Kindes». In der Folge wurde eine Kinderrechtskonvention ausgearbeitet, welche 1990 von den Vereinten Nationen in Kraft gesetzt und von den meisten Staaten der Welt unterschrieben wurde.

Mit der Kinderrechtskonvention verpflichten sich die unterzeichnenden Staaten, sich aktiv für das Wohl des Kindes einzusetzen, dazu zählen unter anderem die Sicherstellung von für die Entfaltung des Kindes notwendigen Lebensbedingungen und der Schutz vor Diskriminierung und Ausbeutung. Als zentraler Messwert für die Beurteilung aller Massnahmen, die das Kind betreffen, stehen das Wohl und die eigene Meinung des Kindes im Vordergrund.

Artikel 32 der Kinderrechtskonvention schreibt insbesondere vor, dass es zur Pflicht jedes Staates gehört, das Kind vor jeder Arbeit zu schützen, die seine Gesundheit, Bildung und Entwicklung beeinträchtigt. Im grösseren Zusammenhang haben jedoch auch andere Artikel mit dem Thema Kinderarbeit zu tun, wie zum Beispiel das Recht auf Bildung (Art. 28), Freizeit (Art 31) und soziale Sicherheit (Art. 26) sowie das Recht auf Schutz vor sexueller (Art. 34) oder anderer Ausbeutung (Art. 36).

Religion, Almosen

Almosen sind Unterstützungsgaben für arme und sozial schwache Menschen, von denen keine materielle Gegenleistung erwartet wird. Das Vergeben von Almosen zählt in vielen Religionen zu einem wichtigen ethischen Gebot. Je nach Religion werden Almosen auch mit einem spirituellen Vorteil verbunden.

Im Christentum sind die Almosen Ausdruck von Mitleid. Während dem Mittelalter galt es in reicheren christlichen Kreisen als angemessen, Almosen an die Armen zu verteilen. Das Gebot war gar eine Hauptquelle für die Versorgung der in Armut lebenden Bevölkerung. Auch die christlich motivierte Sozialarbeit fand ihren Ursprung im Brauch der Almosengabe. Almosen werden aber nicht nur aus sozialen sondern durchaus auch aus eigennützigem Überlegungen verteilt. Denn mit Almosen gibt man auch sich selber die Ehre. Almosengaben im Diesseits sind im Christentum eng mit einer Belohnung im Jenseits verbunden. Eine Figur, die im Christentum das Vergeben von Almosen geprägt hat, ist der Heilige Nikolaus von Myra, den heute die Kinder als Sankt Nikolaus, Santa Claus, Samichlaus oder Weihnachtsmann kennen (Geschichte siehe **Kopiervorlage**).

Im Islam wird die Gabe von Almosen «Zakat» genannt. Zakat gehört zu den fünf Säulen des gottgefälligen Lebens jeder muslimischen Person und ist eine religiöse Pflicht. Der Betrag, der an Arme vergeben werden soll, ist klar festgelegt und beträgt gewöhnlich 2.5 Prozent des Einkommens und 10 Prozent des Schmucks, den man besitzt. In manchen muslimischen Ländern wird Zakat direkt als Steuer vom Staat erhoben und an die Bedürftigen verteilt. Andernorts organisieren die Moscheen die Sammlung und Verteilung, oder die Einzelnen werden aufgefordert, individuell über die Verwendung des Geldes zu entscheiden.

Im Judentum sind ebenfalls bestimmte Abgaben gefordert. Jüdische Menschen sollen 10 Prozent ihres Reichtums abgeben, um jenen zu helfen, denen es schlechter geht. Das Judentum sieht jedoch keinen besonderen Verdienst darin, arm zu sein.

Im Buddhismus wie auch im Hinduismus werden vor allem die Mönche bzw. die Asketen (Sadhus) mit Almosen beschenkt. Sie leben von Schenkungen und vom Betteln. Dankender ist dabei der Schenkende, denn er wird mit Lehren und Gebeten beschenkt.

In indianischen, aber auch anderen kulturellen Kreisen wird der Begriff der Almosen ausgedehnt und als eine Art Machtmittel verwendet. Wer möglichst viel an eine Masse von Menschen vergibt, besitzt viel Einfluss auf diese Gruppe und darf eine Gegenleistung erwarten. Diese Ausdehnung der Almosen auf die Reziprozität ist in vielen kulturellen Kreisen wieder zu erkennen – auch bei uns.

Reziprozität, Wünsche und Hoffnungen

Reziprozität – Wechselseitigkeit – ist in vielen Gesellschaften von grosser Bedeutung. Für die meisten Leistungen wird in irgendeiner Form eine Wechselseitigkeit oder eine Gegenleistung erwartet. Dabei ist das Geld eines der bekanntesten und vermeintlich «neutralen» Mittel, um den Erhalt eines Gegenstandes oder einer Leistung auszugleichen. Wir gehen in einen Laden, legen Geld auf den Tresen und erhalten dafür ein Stück Käse, einen Staubsauger oder ein paar neue Ohringe, je nach dem wo und wie viel wir bezahlen. Tauschsysteme und die Erwartung von Reziprozität sind mit grosser Wahrscheinlichkeit jedoch schon viel älter als die Erfindung von Geld, bzw. sie gehören wohl zum Menschen und zu seiner Überlebensstrategie. Der Anthropologe Lewi Strauss erklärte beispielsweise, wie die Heiratsregeln einer Gesellschaft klaren Absichten des Tausches und so der Besitzerweiterung bzw. des Überlebens der eigenen Sippe dienen. Heirats-tauschsysteme sind durchaus nicht veraltet und haben in vielen Gesellschaften noch heute ihre Gültigkeit und ihren Sinn. Auch andere Tauschsysteme erfahren in jüngster Zeit eine grosse Beliebtheit. In ländlichen Gegenden Lateinamerikas beispielsweise, werden Projekte geführt, in welchen das «Schulgeld» für die Kinder in Form von Naturalien oder Dienstleistungen entgegengebracht wird. Auch in westlichen Ländern führen Gesellschaftsgruppen Tauschsysteme, welche ohne Geld funktionieren. Solche alternativen Tauschsysteme erfahren vor allem auch von finanziell benachteiligten oder behinderten Menschen eine grosse Beliebtheit. Menschen mit einer Behinderung sind häufig darauf angewiesen, dass man ihnen in ganz praktischen Dingen behilflich ist. Sie brauchen zum Beispiel jemanden, der ihnen die Einkäufe erledigt oder sie zum Arzt fährt. Als Gegenleistung können sie beim Ausfüllen der Steuererklärung behilflich sein oder geben Nachhil-feunterricht in Mathematik. In solchen Tauschsystemen – oder auch Tauschringe genannt – muss nicht unbedingt jener Person eine Gegenleistung erbracht werden, die einem selber geholfen hat. Es besteht ein klares System, in dem man Leistungen entgegennehmen und selber erbringen kann.

Wie oben bereits erwähnt, wird auch in verschiedenen Religionen eine Art von Reziprozität gepflegt. Almosen werden teils mit der Hoffnung auf ein besseres Leben im Jenseits oder in einem nächsten Leben vergeben. Die Ehre liegt in vielen Kulturkreisen dadurch nicht beim Beschenkten sondern beim Schenkenden.

Mit der Hoffnung auf Reziprozität spielt auch die Geschichte von Ousmane. Der charmante Junge verspricht den Leuten als Gegenleistung für erhaltenes Essen oder Geld, für sie zu beten. Ob die Angesprochenen ihm glauben und aus religiösen Überlegungen oder aus sozialer Einstellung etwas schenken, bleibt offen. Unterstellt man ihm anfangs der Geschichte, er wende nur einen schlaun Trick an, um zu Geld zu kommen, lernt man mit der Zeit aber, dass Ousmane selbst an den Weihnachtsmann glaubt. Und spätestens nach dem Blick in die Schneekugel sieht Ousmane es als seine Pflicht, sein Versprechen zu halten. Ausserdem hat auch er Träume und Wünsche, von denen er hofft, dass sie sich erfüllen. Ousmane zeigt uns auf eine rührende Art, dass es sich lohnt, fest an Ehrlichkeit und Reziprozität und vor allem an die eigenen Träume zu glauben. Denn schliesslich beginnt es sogar in Dakar zu schneien.

Kinderarbeit und Armut

Wie Ousmane sind viele Kinder dieser Welt gezwungen, ihren Lebensunterhalt selber zu verdienen oder ihre Familie im Kampf ums Überleben tatkräftig zu unterstützen. Die einen arbeiten mit den Eltern auf dem Feld mit, verkaufen in den Strassen Zeitungen oder Zigaretten oder putzen die Fensterscheiben von Autos. Andere sind als Haushalthilfen angestellt oder schleppen auf einer Baustelle Steine. Die Zahlen über Kinderarbeit sind wenig exakt, da die meisten Kinder ohne Vertrag und für die Öffentlichkeit kaum sichtbar ihrer Arbeit nachgehen. Vor allem Mädchen bewegen sich in der Grauzone dessen, was offiziell als Arbeit beschrieben wird. Viele Mädchen erledigen im eigenen oder in einem fremden Haus die gesamte Hausarbeit und werden statt «Schwerstarbeiterinnen» «Töchter des Hauses» genannt, ohne je eine auch nur annähernde Entlohnung zu erhalten. UNICEF-Berater Alejandro Gomez betont, dass in einigen Ländern die Strassenkinder und jungen Prostituierten gar nicht erst in die Statistiken aufgenommen würden, jedoch einen Grossteil der Kinderarbeit verrichten. Ausserdem geben viele Länder gar keine Zahlen an, was die Situation der Kinder angeht.

Gemäss der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) fallen Kinder, die zwischen 5 und 14 Jahre alt sind und pro Woche mehr als eine Stunde ausserhalb des eigenen Haushalts beschäftigt sind, unter den Begriff «Kinderarbeiter/-innen». Nach dieser Definition waren es gemäss einer Schätzung der ILO im Jahr 2006 218 Millionen Kinder, die erwerbstätig waren. Grob geschätzt sind die meisten arbeitenden Kinder in der Landwirtschaft tätig (ca. 70 %), etwa 22 Prozent bieten verschiedene Dienste an, und ca. 9 Prozent aller arbeitenden Kinder sind im Industriebereich tätig. Gemäss ILO ist der prozentuale Anteil an arbeitenden Kindern in Afrika am höchsten (ca. 26 %), in Asien und der Pazifikregion arbeiten angeblich ca. 19 Prozent aller Kinder, in Lateinamerika sollen es momentan nur noch 5 Prozent sein. Eine grosse Zunahme an arbeitenden Kindern erfahren osteuropäische Länder wie Bulgarien, Rumänien, u.a.

Zur Situation in Senegal äussert sich Afrol News (www.afrol.com) wie folgt: Etwa 36 Prozent aller Kinder gehen einer Tätigkeit nach. Die meisten davon sind in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Ein anderer Teil der Kinder ist in Fabriken angestellt oder arbeitet als Dienstmädchen. Auch hier wird angenommen, dass etwa drei Viertel der Kinder unbezahlt in privaten Familienbetrieben arbeiten müssen. Es ist an dieser Stelle zu berücksichtigen, dass die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner Senegals unter 20 Jahren jung ist.

Unabhängig davon, wie viele Kinder es genau sind, die sich weltweit täglich abschleppen müssen, ist es offensichtlich, dass zu viele Kinder unter den Folgen von Armut leiden. Problematisch erscheint uns im Grunde nicht die Tatsache, dass Kinder und junge Menschen sich am Arbeitsprozess beteiligen, sondern dass sie häufig unter unzumutbaren und lebensgefährlichen Bedingungen arbeiten müssen. In vielen Ländern werden Kindern die grundlegendsten (Arbeits-)rechte am Arbeitsplatz verwehrt. Häufig arbeiten sie 10 bis 15 Stunden am Tag in gesundheitschädigenden Raumverhältnissen, werden viel zu schlecht bezahlt, bekommen keine Ferienpause oder werden gar mit Prügel «belohnt». Kommt hinzu, dass die wenigsten Kinder neben der Arbeit noch Zeit für eine Schulbildung finden, was sie auch im Erwachsenenalter in eine schlechte, abhängige Position gegenüber späteren Arbeitgebern setzt.

Die Kinderrechtskonvention spricht sich zwar gegen Kinderarbeit aus, dennoch sind sich heute Fachexpert/-innen einig, dass die totale ersatzlose Abschaffung von Kinderarbeit die Probleme der Kinder und ihrer Familien nicht lösen kann. Denn all zu oft rutschen Kinder, die vorher ihre Familie mit ihrem Gehalt aus der Arbeit in einer nahen Fabrik unterstützen konnten, dort aber nicht mehr hingehen können, weil die Fabrik keine Kinder mehr anstellen will, in die Kriminalität oder Prostitution ab. Weltweit setzen sich Kinder und Jugendliche selbst dafür ein, dass sie einer finanziell entschädigten Arbeit mit fairen und kindergerechten Bedingungen nachgehen dürfen.

Bereits 1996 fand die erste offizielle Versammlung von arbeitenden Kindern und Jugendlichen im indischen Kundapur statt. In der Abschlusserklärung fordern die Kinder unter anderem: «Wir sind gegen die Ausbeutung unserer Arbeit, wir wollen in Würde arbeiten und Zeit zum Lernen, Spielen und Ausruhen haben.» Verschiedene Organisationen wie beispielsweise die deutsche ProNats unterstützen die Kinder und Jugendlichen in ihrem Kampf um die Anerkennung ihrer Rechte. Akteure sind aber die Kinder selbst. Auch internationale Organisationen arbeiten daran, dass Kinder, die erwerbstätig sind, zu fairen Bedingungen angestellt werden können und gleichzeitig auch eine Schulbildung erhalten.

Obwohl Kinderarbeit eher Entwicklungsländer und die ärmeren Bevölkerungsschichten trifft und meist mit negativen Vorzeichen belastet ist, muss in Betracht gezogen werden, dass auch in reicheren Ländern, wie in den USA oder in Ländern Westeuropas, Kinder arbeiten. Diese Kinder arbeiten meist, weil sie sich etwas zu ihrem Taschengeld dazu verdienen möchten. Sie wollen sich mit dem Verdienten vielleicht eigene Wünsche erfüllen, einen Gameboy oder coole Kleider kaufen, sich die Ferien finanzieren oder auf andere Arten an der Konsumwelt teilhaben. Der grosse Unterschied zwischen diesen Kindern und den Kindern im Süden bzw. Osten liegt darin, dass erstere den wesentlich grösseren Entscheidungsspielraum für die Wahl ihrer Tätigkeit und Arbeitssituation haben. Sie sind weniger stark den Gefahren von Ausbeutung, Gewalt und Unterdrückung ausgesetzt und sind arbeitsrechtlich meist besser geschützt. Kinder aus reicheren Gesellschaftsschichten gehen ihrer Arbeit meist freiwillig nach und müssen nicht auf ihre Schulbildung verzichten. Die Verantwortungsübernahme durch die Beteiligung am eigenen Lebensunterhalt für die Entwicklung eines Kindes kann durchaus förderlich sein. Entwicklungspsychologisch gesehen braucht aber jedes Kind auch einen Schonraum, in dem es sich frei von jeglichem Zwang und Leistungsdruck entwickeln kann.

Lernziele

- Kenntnisse zum Thema Kinderrechte und Kinderarbeit
- Wissenserweiterung zum Thema Religion und Almosen
- Auseinandersetzung mit dem Thema Armut
- Reflexion eigener Wünsche und Träume und der Bedeutung von Gegenleistungen für Erhaltenes

Didaktische Impulse

Impuls 1

Kinder dieser Welt (2 Lektionen, für 10 bis 12-jährige)

Vorbereitend zum Film (30 Minuten)

1. Individuell einen Steckbrief auf einem Plakat gestalten, der Auskunft über folgende Themen gibt:

- Person: Mein Name, mein Alter
- Wohnen: Hier wohne ich (z.B. Land, Haus, Zimmer)
- Bildung: Meine Schule, Meine Klasse, Das mache ich am liebsten/am wenigsten gern in der Schule
- Arbeit: Meine Hobbys. Arbeiten, die ich regelmässig erledige
- Gesundheit: Das mache ich, damit ich gesund bleibe. Das mache ich, wenn ich krank bin
- Nahrung: Was ich am liebsten esse. So viel esse ich in einem Tag
- Religion: Ich glaube an ...
- Besitz/Armut: Mein liebster Besitz
- Wünsche: Mein grösster Wunsch/Davon träume ich

2. Eine Ausstellung mit den Plakaten der Gruppe machen. Sind Gemeinsamkeiten oder Überraschungen festzustellen?

Film schauen (15 Minuten)

Vorinformation: Der Film gibt einen Einblick in die Lebenssituation eines Jungen in Senegal.

Nachbereitend zum Film (45 Minuten)

1. In Kleingruppen einen ähnlichen Steckbrief für Ousmane anfertigen, wie man für sich selbst gemacht hat.

Leitende Fragen: Was wissen wir über Ousmane? Wie stellen wir uns das Leben von Ousmane vor?

Schwerpunkt auf folgende Themen legen:

- Arbeit: Wie verbringt Ousmane den Tag? Was arbeitet Ousmane? Warum arbeitet er?
- Bildung: Besucht Ousmane die Schule? Welche? Welches sind die Umstände, die ihm den Schulbesuch erschweren?
- Religion: Woran glaubt Ousmane? Welche Religion hat er? Welche Religion(en) leben die Menschen seines Landes? Was weißt du über diese Religion(en)?

2. Analyse der Ergebnisse im Plenum.

Ergänzungen mit allgemeinen Informationen zu den drei Schwerpunktthemen (Kinderarbeit, Bildung, Religion in Senegal/Afrika) durch die Lehrperson (Literatur & Links siehe unten).

3. Evtl. ergänzend Porträts von Kindern und Jugendlichen aus andern Teilen dieser Welt studieren. (siehe z.B. in «Wie leben Kinder anderswo?» oder «Kinder dieser Welt»)

Impuls 2

Kinderarbeit & Kinderrechte (2 Lektionen, für 12 bis 14-jährige)

Tipp: Der 12. Juni ist der Welttag der Kinderarbeit. Der 20. November ist der Tag der Kinderrechte. Den Film an einem dieser Tage zeigen, um auf das Thema aufmerksam zu machen. Oder den Film vorbereitend ansehen, damit eine eigene Aktion an einem dieser Tage durchgeführt werden kann.

Vorbereitend zum Film (15 Minuten)

1. Assoziationsrunde zu folgenden Themen durchführen:

- Kinderarbeit: Welche Kinder müssen arbeiten? Unter welchen Bedingungen arbeiten Kinder? Wie fühlen sich Kinder, die arbeiten?
- Strassenkinder: Wo leben sie? Woher stammen sie? Was machen sie während dem ganzen Tag?
- Betteln: Wie sehen Menschen aus, die betteln? Wer bettelt? Warum betteln Menschen? Was erhalten Menschen, die betteln? Warum geben Menschen jemandem etwas, der bettelt?

Film schauen (15 Minuten)

Hinweis: Der Film erzählt von einem jungen Menschen, der auf der Strasse lebt und arbeitet bzw. bettelt.

Nachbereitend zum Film (60 Minuten)

1. Die Assoziationen der ersten Runde mit der Situation von Ousmane vergleichen. Inwiefern stimmen die eigenen Gedanken mit der Realität von Ousmane überein? Worin unterscheiden sie sich? Warum?
2. Den Raum mit einer Schnur oder mit Klebstreifen am Boden in einen Ja-Teil und einen Nein-Teil unterteilen. Eine Umfrage zum Thema Betteln durchführen (siehe **Arbeitsblatt 1**). Die Schü-

ler/-innen geben ihre Antwort bekannt, indem sie sich im Ja-Teil oder im Nein-Teil positionieren. Vereinzelt eine Begründung für die Positionierung verlangen oder eine weiterführende Diskussionsfrage einbringen.

3. **Arbeitsblatt 2** individuell ausfüllen, anschliessend zu zweit die Antworten vergleichen und besprechen.

Im Plenum: Auf einem grossen Plakat die Anzahl der Antworten für «richtig» oder «falsch» sammeln.

Kleingruppen bilden. Jede Gruppe erhält eine oder zwei der Aussagen des **Arbeitsblatts 2** zugeteilt, zu welcher sie eine detailliertere Recherche anstellen soll. Diese Expert/-innengruppen beurteilen ihre Aussage erneut mit dem zusätzlichen Wissen und teilen ihre Ergebnisse anschliessend dem Plenum mit. Eventuell durch Input der Lehrperson ergänzen.

Weiterführende Anregungen

Kinderarbeit/Kinderrechte

- *Das Leben von Ousmane*: Anhand der Angaben aus dem Film überlegen, wie Ousmanes Tagesablauf aussehen könnte. Wo schläft er? Was isst er? Was tut er den ganzen Tag?
- *Strassenkinder*: In Kleingruppen: recherchieren, welche Organisationen zum Thema Strassenkinder/Kinderarbeit arbeiten. (Evtl. durch Lehrperson bereits Adressen/Informationen angeben). Fachpersonen interviewen, bzw. Kontakt mit den Organisationen aufnehmen. Wer ist die Organisation? Worin besteht die konkrete Arbeit mit den Kindern oder für die Kinder? Welches sind Stärken und Schwächen des Projekts? Jede Gruppe stellt dem Plenum ihr Projekt vor.
- *Vorurteile: Bild Nr. 2* (Ohren zupfen) anschauen (siehe Fotogalerie im Videoteil, alle Bilder können bildschirmfüllend dargestellt werden). Wer zieht Ousmane hier am Ohr? Warum wird Ousmane am Ohr gezogen und aus dem Laden geschickt? Ist es richtig, dass Ousmane aus dem Laden geworfen wird? Warum (nicht)? Wie hättet ihr reagiert, wenn ihr diese Szene im Laden miterlebt hättet oder wenn ihr Ousmane selbst gewesen wärt?
- *Leben in Armut: Bild Nr. 3* (Vögel über der Stadt) anschauen (siehe Fotogalerie im Videoteil, alle Bilder können bildschirmfüllend dargestellt werden). Was sieht man auf dem Bild? Welche Bedeutung hat diese Aufnahme (für Ousmane)? Wie könnte diese Aufnahme mit dem Thema Armut in Verbindung gesetzt werden? Angenommen, es sind Geier, die da am Himmel kreisen; Was symbolisieren Geier für uns? Ausdrücke, Redewendungen, Geschichten sammeln, in welchen der Geier vorkommt.
- *Kein Geld*: Diskussion: Wozu verwende ich das Geld, das ich besitze? Was mache ich, wenn ich nicht genügend Geld habe, um mir einen bestimmten Wunsch oder ein Bedürfnis zu erfüllen?
- *Sozialstaat*: Recherche: Was passiert in der Schweiz/in Österreich, wenn ein Kind keine Eltern hat, die für es sorgen können? Diskussion: Was würde ich selber tun, wenn ich kein Geld hätte? Wie unterscheidet sich diese Situation von Ousmanes Situation?
- *Streitgespräch Kinderarbeit*: Verschiedene Rollen verteilen: Kinder, die arbeiten, Fabrikbesitzer, Eltern, NGO-Vertreter/-innen. Jede/-r überlegt sich in ihrer/seiner Rolle Argumente für oder gegen Kinderarbeit. Ein Streitgespräch veranstalten. Zur Vorbereitung evtl. noch andere Lernmedien konsultieren.
- *Kinderarbeit*: Der 12. Juni ist der Welttag der Kinderarbeit. Herausfinden, ob in der eigenen Region an diesem Tag entsprechende Aktivitäten geplant sind. Evtl. eine eigene Aktivität lancieren. Dazu bei Fachstellen/NGO Unterstützung holen (z.B. terre des hommes).
- *Bedürfnisse & Rechte*: In Kleingruppen: Gemeinsam nach eigenen Bedürfnissen und Rechten for-

schen, die Kinder haben (sollten). Jedes Bedürfnis/Recht auf ein Kärtchen schreiben. Die Ergebnisse austauschen und die Kärtchen der eigenen Gruppe mit jenen der andern Gruppen ergänzen. Nun stellen sich alle Gruppen vor, sie würden in einem Land leben, in welchem ihnen nicht alle Bedürfnisse/Rechte gewährt würden. Der/die Präsident/-in (gespielt durch Lehrperson) befiehlt nun, dass jede Gruppe auf 5 Bedürfnisse/Rechte (je nach Menge der vorhandenen Kärtchen) verzichten muss. Diesen Prozess wiederholen, bis nur noch 3 Kärtchen übrig bleiben. Diskussion: Welche Bedürfnisse/Rechte wurden behalten? Warum? Von welchen war es einfacher, sich zu verabschieden? Warum? Vergleich mit den Allgemeinen Kinderrechten anstellen.

- *ABC der Bedürfnisse*: In Kleingruppen: Dem Alphabet nach eigene Bedürfnisse auflisten (z.B.: eine gute **A**usbildung erhalten; mit dem **B**usfahren, wenn es regnet; **C**..., bis **Z**um Arzt gehen können, wenn wir krank sind). Welche Bedürfnisse sind in der Kinderrechtskonvention als Kinderrecht festgehalten?
- *Kinderrechte allgemein*: Diskussion: Weshalb brauchen Kinder besondere Rechte? Weshalb wurde wohl die Kinderrechtskonvention erarbeitet? Gibt es etwas, das fehlt darin?
- *Recht auf Bildung*: (Gemäss Art. 28 der Kinderrechtskonvention hat jedes Kind das Recht auf Bildung.) Diskussion: Das Recht auf Bildung ist ein Menschenrecht und ein Kinderrecht. Welche Art von Bildung/Schule geniesst Ousmane? Mit welchen Schwierigkeiten sieht sich Ousmane diesbezüglich konfrontiert? Siehst du es als Recht an, selber in die Schule gehen zu dürfen/müssen? Warum (nicht)?
- *Ein Leben ohne Schule*: Einen Text verfassen mit dem Titel «Mein Leben ohne Schule».
- *Recht auf Schutz vor Arbeit*: (Art. 32 schützt alle Kinder vor ausbeutender Arbeit.) Umfrage: Wer hat schon einmal gegen Geld gearbeitet? Wie fair waren die Arbeitsbedingungen? War diese Art von Arbeit nach eigenem Ermessen legal im Hinblick auf die Kinderrechtskonvention?

Religion – Almosen

- *Religion*: Recherchieren: Welche Religionen werden in Afrika praktiziert? Welche Religionen werden in Senegal praktiziert? Welche Religionen werden in der Schweiz bzw. in Österreich praktiziert? Jeweils herausfinden, wie viele Personen der Landesbevölkerung welche Religion auslebt. Die Ergebnisse des eigenen Landes mit der eigenen Gruppe (Klasse) vergleichen. Wie sieht hier die Verteilung aus?
- *Koranschule: Bild Nr. 4* (Koranschule) anschauen (siehe Fotogalerie im Videoteil, alle Bilder können bildschirmfüllend dargestellt werden). Was/wer ist auf dem Bild zu sehen? Ein Bild der eigenen Schule zeichnen und anschliessend mit dem Bild Nr. 4 vergleichen: Wie unterscheidet sich die eigene Schule/das eigene Klassenzimmer von Ousmanes Schule/Klassenzimmer (z.B. Gebäude, Sitzordnung, Lehrperson, Unterrichtsform, etc.). Recherche: Was wird an einer Koranschule gelehrt? Welche Arten von Religionsunterricht/Religionsschulen gibt es in der Schweiz/in Österreich? Gibt es Koranschulen in der Schweiz/in Österreich?
- *St. Nikolaus*: Wissensumfrage «Wer ist der St. Nikolaus?»: Jede/r gibt eine eigene Erklärung dazu ab, wer der St. Nikolaus ihrer/seiner Meinung nach ist. Anschliessend die Geschichte von St. Nikolaus lesen (Kopiervorlage). Mit den eigenen Erklärungen vergleichen. Was hat der St. Nikolaus mit dem Thema Armut zu tun?
- *Der «Weihnachtsmann» in verschiedenen Religionen*: Recherche im Anschluss an «St. Nikolaus» (oben): In welcher Religion wird an den Weihnachtsmann geglaubt? Gibt es in anderen Religionen ähnliche Geschichten über Figuren, wie jene des St. Nikolaus? Evtl. bei Fachexpert/-innen (z.B. Religionslehrer/-in) nachfragen.

- *Almosen*: Ein grosses Plakat für jede Weltreligion (Islam, Christentum, Judentum, Buddhismus, Hinduismus, evtl. zusätzlich ein Plakat für andre Religionen) aufhängen. In fünf Kleingruppen: Jede Gruppe recherchiert die Bedeutung von Almosen in der entsprechenden Religion. Im Plenum: Die Plakate vergleichen und evtl. ergänzen. Diskussion: Welche Religionen kommen im Film vor? Welche Antwort liefert das Wissen über die Religion auf die Frage, warum die Leute Ousmane Geld geben für das Beten? Ist der Grund ausschliesslich religiös motiviert? Warum (nicht)?

Wünsche/Träume – Reziprozität

- *Ousmanes Versprechen*: Den Film nach der Szene bei der Marktfrau unterbrechen. Erste Umfrage in der Gruppe (Alternative: einen kurzen Text schreiben): Wie wird der Film weitergehen? Wird Ousmane versuchen, die Wünsche zu erfüllen? Kann er die Wünsche überhaupt erfüllen? Warum (nicht)? Wie? Film schauen. Zweite Umfrage: Hat Ousmane sein Versprechen gehalten? War es ein faires Geschäft, das er mit den Leuten abgeschlossen hat?
- *Ehrlichkeit*: Diskussion: Was bewegt Ousmane dazu, die Wünsche für seine Geldgeber/-innen in einem Brief an den Weihnachtsmann zu formulieren? Warum ist er bereit, dafür Geld zu bezahlen? Umfrage: Wer würde gleich handeln wie Ousmane? Warum (nicht)?
- *Glaube an den Weihnachtsmann*: Im Film den Moment finden, der Ousmane dazu bewegt, die Wünsche nicht an Gott zu formulieren, sondern an den Weihnachtsmann. Wer oder was bringt ihn auf die Idee? Was bewegt ihn dazu, an den Weihnachtsmann zu glauben?
- *Ousmanes Träume*: **Bild Nr. 5** (Ousmane am Hafen) betrachten; (siehe Fotogalerie im Videoteil, alle Bilder können bildschirmfüllend dargestellt werden). Anregende Frage: Woran denkt Ousmane in diesem Moment wohl? Auf einem Blatt alle Träume, Wünsche und Hoffnungen notieren, die Ousmane haben könnte. Ergänzen (evtl. mit einer anderen Farbe) mit Träumen und Wünschen, die man selber in Ousmanes Situation hätte. Diskussion: Träumt man im eigenen Leben von ähnlichem oder von ganz anderem als Ousmane? Warum (nicht)?
- *Schnee in Dakar*: **Bild Nr. 6** (Schnee in Dakar) betrachten. In Kleingruppen: Was bedeutet dieses Bild? Was ist das Besondere in diesem Bild? Wie könnte die Geschichte weitergehen? Die Weiterführung der Geschichte erfinden und in drei selber gezeichneten Bildern darstellen.
- *Eigene Bildergeschichte*: In Kleingruppen: Eine kleine Bildergeschichte mit 6 Bildern erfinden, in welcher das **Bild Nr. 1** (Schneekugel, siehe Fotogalerie im Videoteil) vorkommt. Das Bild kann das erste oder das letzte Bild der neuen Geschichte sein, oder es kann auch mitten drin vorkommen. Eine Vernissage im Plenum durchführen.
- *Wünsche*: Auf ein Papier im A3-Format alle Wünsche notieren, die man selber hat. Eine kleine Ausstellung machen. Jede/-r sucht aus allen Plakaten drei Wünsche aus, die ihr/ihm besonders gut gefallen. Jede/-r überlegt sich, was man tun müsste, damit dieser Wunsch in Erfüllung ginge. Die Lösungen in der Gruppe bekannt geben. Jede/-r sucht sich zusätzlich einen Wunsch aus, von dem sie/er das Gefühl hat, etwas zur Erfüllung des Wunsches beitragen zu können. Sie/er versucht, dies umzusetzen.
- *Wünsche erfüllen*: Zu zweit: Jede/r überlegt sich einen Wunsch, den er jemand anderem schon einmal erfüllt hat. Jede/r beantwortet für sich folgende Fragen: Wem hast du den Wunsch erfüllt? Welchen Wunsch hast du erfüllt? Warum hast du den Wunsch erfüllt? Was erwartest du als Gegenleistung?
- *Wichteln*: Alle Personen der Gruppe schreiben ihren Namen auf ein Los. Jede/-r zieht ein Los (Namen geheim halten). Jede Person erhält so einen Wichtel, der ihr/ihm über einen abgemachten Zeitraum hinweg (z.B. Vor Weihnachten) kleine Nettigkeiten entgegenbringt. Achtung: Der Wichtel sollte möglichst nicht entlarvt werden! Zum Abschluss des Zeitraumes wird bekannt gegeben, wer wessen Wichtel war.

Weiterführende Lernmedien

- Auf dem Rücken der Kleinsten. Kinderarbeit in Guatemala (Folienset mit Begleitmittel). Kindermissionswerk, 2000
- Der Zauberteppich. Mehr als nur eine unterhaltsame Geschichte (Comic mit Begleitheft). Colette Schneider, Rukmini Sekhar, 2005
- Handbuch Kinderrechte, Partizipation, Kinderkultur (Hintergrundliteratur). Friedhelm Güthoff, Heins Sünker,
- Indien: Schule statt Kinderarbeit (Heft mit Hintergrundinformationen). Südwind, 2006
- Jugend und Arbeit – jobs go global (Meidenset). Bernhad Probst, Patrick Helfer, Beat Stauffer, 2007
- Kinderarbeit am Beispiel Tourismus (Bildungsmappe). Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke & Arbeitskreis für Tourismus und Entwicklung, 2000
- Kinderarbeit in Pakistan, Peru und Mali (DVD mit 3 Filmen & Begleitmaterial).
- Kinder dieser Welt (Fotobuch). Dorling Kindersely/Unicef, 2003
- Kinder haben Rechte (Heft). Unicef, 1995
- Kinder haben Rechte (Heft mit Anregungen für den Unterricht). Kathrin Lohrmann/Brot für die Welt, 2002
- Kinderrechte verstehen. Sympathie-Magazin 65 (Heft). Studienkreis für Tourismus und Entwicklung, 2008
- Wir sind nicht das Problem, sondern Teil der Lösung! – Arbeitende Kinder zwischen Ausbeutung und Selbstbestimmung (Heft). ProNATs e.V. und CIR e.V., 2008
- Zur Situation der Kinder in der Welt 2007. Starke Frauen – Starke Kinder (Buch mit Hintergrundinformationen). Fischer/Unicef, 2007
- Weltreligionen, Weltfrieden, Weltethos (Heft & Plakatserie). Stiftung Weltethos, 2000
- Weihnachten in aller Welt (Adventskalender). Rena Sack, 2002
- Feliz Navidad. Weihnachtsbräuche aus Lateinamerika (Arbeitsheft). Adveniat, 2007

Links

www.kinderschutz.ch – Kinderschutz, Schweiz
www.kinderrechte.net/de/konvention/index.html – Kinderkonvention elektronisch, kinderschutz.ch
www.kindersache.de – Seite des Deutschen Kinderhilfswerks
www.unicef.org – Unicef, international
Projekte von Unicef zu Kinderrechte für Kinder:
www.unicef.de/kids/index.html
www.unicef.de/kinderrechte_02.html
www.dadalos-d.org/deutsch/Menschenrechte/Grundkurs_MR3/Kinderrechte/kinderre.htm
www.fairjobbing.net – Website der gemeinsamen Jugendprojekte der Weltladen Dachverbände, Deutschland und Österreich
www.pronats.de – Verein zur Unterstützung arbeitender Kinder und Jugendlicher, Deutschland
www.ilo.org – International Labour Organization, engl.
www.ilo.org/ipec/index.htm – International Programme on the Elimination of Child Labour, engl.

Adressen/Bezugsquellen

Fachstelle «Filme für *eine* Welt»
Monbijoustrasse 31, Postfach 6074, CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 398 20 88, Fax +41 (0)31 398 20 87
www.filmeeinewelt.ch, mail@filmeeinewelt.ch

Stiftung Bildung und Entwicklung
Monbijoustrasse 29, Postfach 8366, CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 389 20 21, Fax +41 (0)31 389 20 29
www.globaleducation.ch, verkauf@globaleducation.ch

BAOBAB, Weltbilder Medienstelle
Berggasse 7, A-1090 Wien
Tel: +43 (0)1 319 30 73, Fax: +43 (0)1 319 30 73 290
www.baobab.at, service@baobab.at

Die Geschichte von St. Nikolaus

In der reichen Stadt Patara lebte vor langer, langer Zeit ein Knabe, dessen Name war Nikolaus. Vater und Mutter starben leider an einer bösen Krankheit, deshalb weinte Nikolaus Tag und Nacht. Die Eltern hinterliessen ihm grossen Reichtum: Gold, Silber, Edelsteine, Ländereien, Schlösser und Paläste. Auch Pferde, Schafe, Esel und andere Tiere besass er. Doch er war trotzdem sehr traurig und konnte sich über seinen Reichtum nicht freuen. Seine Angestellten wollten ihn aufmuntern. Der Hofmeister anbot sich, ihm seine Schlösser zu zeigen. Der Stallmeister wollte mit ihm auf den schönsten Pferden durch die Ländereien reiten. Der Küchenmeister meinte, er könne doch für alle reichen Kinder der Stadt ein köstliches Essen zubereiten.

Doch Nikolaus wollte von allem nichts wissen. Auch die Tiere spürten, dass er traurig war. Sie drängten sich zu ihm. Vom Weinen müde, wollte er sich schlafen legen. Da stiess er mit dem Fuss an einen Tonkrug, in dem viele Schriftrollen steckten. Eine davon ergriff er und begann zu lesen. «Da war ein reicher Mann, der lebte herrlich und in Freuden. Da war aber auch ein Armer, der lag vor seiner Tür und wollte nur Brosamen die den Reichen vom Tische fielen. Doch diese gönnten sie ihm nicht. Es geschah, dass der Arme starb. Er wurde von den Engeln in den Himmel getragen. Auch der Reiche starb. Doch es kamen keine Engel, ihn zu holen».

Gleiche ich nicht dem reichen Mann in der Geschichte, dachte Nikolaus. Ich bin schön gekleidet und lebe im Überfluss. Die Bettler draussen beim Stadttor habe ich vergessen. Morgen will ich früh aufstehen und mich nach ihnen umsehen. Am Morgen schlich er sich zum Palast hinaus. Nach dem Stadttor fand er die Ärmsten der Stadt, zerlumpt, krank und elend. Als sie ihn erblickten, streckten sie die Hände entgegen. Nikolaus wollte in die Tasche greifen, doch an seinem bestickten Kleide gab es keine. Eilig löste er die schwere Goldkette vom Hals, zog den Ring vom Finger und gab es ihnen. Er schlüpfte aus dem Obergewand, dem bunten Rock, den Sandalen und verschenkte alles. Glücklicherweise ging er nach Hause. Er war wieder fröhlich.

Nikolaus liess auf seine Kleider Taschen aufnähen. Vergnügt schlüpfte er in seinen, weiten, roten Mantel und spazierte am Abend durch den Garten. Er füllte seine Taschen mit Nüssen,

Äpfeln und Mandarinen. Erneut schlich er sich aus dem Palast, ging zu den Armen und verteilte alles. Mit 12 Jahren wurde Nikolaus weit weg in die Schule gebracht. Berühmte Lehrer unterrichteten ihn und unterwiesen ihn in der Heiligen Schrift. Wo er Not und Elend sah, gab er mit vollen Händen. Doch er machte dies jeweils im Verborgenen.

Als er einmal zum Gottesdienst in die Kirche trat, wurden die Worte verlesen, die Christus zum reichen Jüngling gesagt hatte: «Willst du mir angehören, so verschenke alles was dir gehört an die Armen». Über diese Worte hatte Nikolaus oft nachgedacht. Nun liessen sie ihn nicht mehr los. Er rief den Haushofmeister, befahl ihm Geld und Gut an die Armen zu verteilen. Denn er wolle sich aufmachen ins Heilige Land, wo unser Herr gelebt hatte. Nikolaus litt auf seiner Pilgerfahrt oft grosse Not. Bei allem Hunger blieb er aber stets fröhlich. Er zog durch das Land und predigte das Wort Gottes. Den Kindern erzählte er Geschichten aus der Bibel.

Eines Tages kehrte er in die Heimat zurück. In Myra war der alte Bischof gestorben. Als man Nikolaus erblickte fragte man, wer er sei. Ich bin Nikolaus, ein Diener Christi, antwortete er. Da führte man ihn ins Gotteshaus und ernannte ihn zum Bischof. Als er wieder ins Freie trat, stand sein alter, grauer Esel vor der Tür. Von da an wurde er sein treuer Begleiter. Nikolaus sorgte für die Gläubigen wie ein Hirt für seine Schafe. In Zeiten der Gefahr predigte er den Christen an einsamen Orten und stärkte sie im Glauben.

An seinem Geburtstag kleidete er sich jeweils in den kostbaren Bischofsmantel und nahm den Hirtenstab zur Hand. Seinen Esel belud er mit einem schweren Sack. Der war gefüllt mit Äpfeln, Nüssen, Mandarinen und Honigkuchen. Er schritt durch die Strassen und verteilte die Gaben und machte diesen Tag zu einem grossen Fest. Das hielt er so bis ins hohe Alter. Und als die Stunde kam da Gott ihn heimholen wollte, fiel ihm nur eines schwer, dass er sich von den Kindern trennen sollte.

Bischof Nikolaus starb am 6. Dezember 352. Der Nikolaustag wird noch heute zum Andenken an Bischof Nikolaus gefeiert und kündigt als Vorbote das Weihnachtsfest an.

Umfrage zum Thema Armut und Betteln

Den Raum mit einer Schnur oder Klebstreifen am Boden in einen Ja-Teil und einen Nein-Teil unterteilen.

Die Schüler/-innen sollen die untenstehenden Fragen jeweils beantworten, indem sie sich in den Ja-Teil oder in den Nein-Teil stellen. Nach Gutdünken Fragen zur Diskussion direkt nach der Positionierung stellen.

1. Hättest du Ousmane etwas gegeben, wenn du der Polizist oder die Marktfrau gewesen wärest?
Diskussion: Warum (nicht)? Warum geben die Leute im Film Ousmane etwas? Wie ist deine Meinung dazu?
2. Angenommen, es sitzt ein Kind vor unserer Schule auf der Strasse und bittet dich um etwas Geld oder Essen. Gibst du dem Kind etwas?
Diskussion: Warum (nicht)? Was und wie viel würdest du geben?
3. Ist die Art und Weise, wie Ousmane versucht zu Geld zu kommen in Ordnung?
Diskussion: Warum (nicht)? Welche Alternativen hätte er gehabt?
4. Angenommen, du hättest die gleiche Idee gehabt wie Ousmane. Hättest du auch wie Ousmane Geld dafür ausgeben, damit die Wünsche deiner «Klient/-innen» in Erfüllung gehen?
Diskussion: Warum (nicht)? Was würdest du tun an Ousmanes Stelle?
5. Ist es die eigene Schuld, wenn jemand arm ist?
Diskussion: Warum (nicht)? Was könnte er/sie dagegen tun?
6. Kannst du persönlich etwas gegen die Armut anderer Menschen tun?
Diskussion: Warum (nicht)? Was?
7. Kannst du etwas dagegen tun, damit du selber nicht arm wirst?
Diskussion: Warum (nicht)? Was?

Kinderarbeit: Weisst du Bescheid?

Lies die Aussagen und entscheide, ob sie richtig sind oder falsch.

	richtig	falsch
Weltweit müssen mindestens 218 Millionen Kinder, die unter 14 Jahren jung sind, arbeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jedes Kind, das arbeitet, verdient auch Geld dafür.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein Fussball kann etwas mit Kinderarbeit zu tun haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder, die in Fabriken arbeiten, müssen häufig täglich mehr als 10 Stunden arbeiten und bekommen dafür nur sehr wenig Geld.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Viele Teppiche werden von Kindern hergestellt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In Lateinamerika arbeiten prozentual mehr Kinder als in Afrika.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In Europa gibt es keine Kinderarbeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderarbeit ist legal.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder sind für Firmenbesitzer oft die billigeren Arbeitskräfte als Erwachsene.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jedes zehnte afrikanische Kind muss arbeiten, um den eigenen Lebensunterhalt oder den der Familie zu finanzieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die meisten Länder dieser Welt haben sich offiziell dazu verpflichtet, sich für die Rechte der Kinder und gegen Kinderarbeit einzusetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Viele Kinder können keine Schule besuchen, weil sie arbeiten müssen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kinderarbeit: Weisst du Bescheid?

	richtig	falsch
Weltweit müssen mindestens 218 Millionen Kinder, die unter 14 Jahren jung sind arbeiten. Diese Angaben macht die ILO. Es wird jedoch angenommen, dass weltweit mehr als 218 Mio. Kinder arbeiten. Die Zahl ist eine Schätzung, da viele Kinder gar nicht in der Statistik erfasst werden (z.B. Strassenkinder, Haushalthilfen) und auch gar nicht für ihre Dienste entlohnt werden.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jedes Kind, das arbeitet, verdient auch Geld dafür. Sehr viele Kinder arbeiten zu unfairen Preisen und Bedingungen oder erhalten gar keine Gegenleistung. Es gibt in vielen Teilen der Welt auch Kinder, die versklavt werden, in Gefangenschaft leben, arbeiten müssen und misshandelt werden.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Ein Fussball kann etwas mit Kinderarbeit zu tun haben. Schätzungsweise 80 % aller Fussbälle stammen aus der pakistanischen Stadt Sialkot, wo bis vor kurzem viele Kinder an der Produktion beteiligt waren. Auf Druck der Weltöffentlichkeit verabschiedeten die Industrie- und Handelskammer der Stadt Sialkot, die Unicef und die ILO (Internationale Organisation für Arbeit) das so genannte «Atlanta Agreement», das der Kinderarbeit in Sialkot ein Ende setzen sollte. (vgl. www.fairjobbing.net/downloads/FaireFussbaelle.pdf)	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder, die in Fabriken arbeiten, müssen häufig täglich mehr als 10 Stunden arbeiten und erhalten dafür nur sehr wenig Geld.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Viele Teppiche werden von Kindern hergestellt. Vor allem in Indien sind viele Kinder an der Teppichproduktion beteiligt. (vgl. www.label-step.org)	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In Lateinamerika arbeiten prozentual mehr Kinder als in Afrika.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Gemäss ILO sind die Zahlen wie folgt: in Afrika arbeiten ca. 26 %, in Asien und der Pazifikregion ca. 19 %, in Lateinamerika ca. 5 % aller Kinder. Achtung: die Zahlen sind aufgrund einer grossen Dunkelziffer mit Vorsicht zu geniessen! (vgl. www.ilo.org) ?X In Europa gibt es keine Kinderarbeit.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Kinderarbeit ist legal. Gemäss der Kinderrechtskonvention ist Kinderarbeit illegal. Artikel 32 soll Kinder vor ausbeuterischer Arbeit schützen	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Kinder sind für Firmenbesitzer oft die billigeren Arbeitskräfte als Erwachsene.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jedes zehnte afrikanische Kind muss arbeiten, um den eigenen Lebensunterhalt oder den der Familie zu finanzieren. Gemäss ILO und Unicef arbeitet in Afrika jedes zweite Kind.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Die meisten Länder dieser Welt haben sich offiziell dazu verpflichtet, sich für die Rechte der Kinder und gegen Kinderarbeit einzusetzen. Mit Ausnahme von den USA und Somalia haben alle Länder der Welt die Kinderrechtskonvention unterzeichnet.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Viele Kinder können keine Schule besuchen, weil sie arbeiten müssen.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wer bettelt ist ...

Vervollständige die Sätze.

Wer bettelt ist _____ .

Mit Menschen, die betteln sollte man _____ .

In Afrika ist betteln _____ .

In unserer Stadt betteln Menschen, wenn _____ .

Ich _____ wenn mich jemand in der Strasse um Geld bittet.

Ich _____ wenn mich jemand in der Strasse um Essen bittet.

Damit Menschen nicht mehr betteln müssen, sollte _____

_____ .